

lernen. Diese verteilen sich auf die Pfarrsprengel von Kiebitz und Rittmitz. Der letztgenannte fällt mitten in den großen Burgwardkirchspielen durch seinen geringen Umfang auf. Er besteht eigentlich nur aus dem einen Dorfe Rittmitz. Schlagwitz, das wir später eingepfarrt finden, bestand noch Mitte des 18. Jahrhunderts nur aus einer Schäferei, einem Vorwerk und Weinbergen. Man wird es bei der Visitation 1540 zu Rittmitz gerechnet haben, da es in dem Visitationsprotokoll nicht genannt ist. Das Gesagte läßt mit voller Sicherheit vermuten, daß das Kirchspiel nicht zu den ältesten gehört. Wie die Karte lehrt, kann Rittmitz nur zu Kiebitz gehört haben, seine Kirche muß Tochterkirche der Kiebitzer sein. So deckt sich die Supanie mit der Kirchfahrt Kiebitz bis auf die beiden Dörfer Zschörnnewitz und Jeßnitz, die, wie bereits gesagt, unter dem Supan von Schweta standen. Einen Burgward kennen die Quellen in dieser Gegend nicht. Er muß aber vorhanden gewesen sein, wie die Übereinstimmung von Supanie und Kirchspiel erkennen läßt. Dafür spricht nicht minder der Umstand, daß das Gebiet so gut wie von allen Seiten von Burgwarden umgeben ist, und burgwardsloses Land gab es in dieser Gegend nicht. Wir stehen hier ohne Zweifel vor einer Lücke in der ohnehin spärlichen Überlieferung.

Wir wenden uns nach Nordwesten. Hier treffen wir auf keine Supanie. Sie muß aber vorhanden gewesen sein; denn das Burgwardkirchspiel, das wir hier kennen lernen werden, ist genau abgegrenzt von den Dörfern der Supanien Kiebitz, Pulsitz und Schlagwitz. Sie ist also entweder zeitig eingegangen oder die Quellen versagen. Dagegen ist ein Burgward Schrebitz bezeugt¹⁾. Den schenkt Markgraf Heinrich der Erlauchte 1268 dem Kloster Seußlitz²⁾. Die Orte, die er umfaßte, werden mit Namen angeführt: *Schrebezsh, Durizsh, Colzcewiz, Woluestorf, Geltiz, Gorlis, Dolen, Cossewiz, Ceniz, Grubeniz et Dolen* [!] Das sind genau die Dörfer des Gebietes, das von den genannten drei Supanien umschlossen wird: Schrebitz, Däbritz, Gallschütz, Wollsdorf, Göldnitz, Görlitz, Döhlen, Gaschütz, Sömnitz, Graumnitz. Daß Döhlen am Schluß noch einmal genannt wird, kann nur ein Versehen in der Urkunde sein. Die Burg lag auf dem nordöstlichen Ende des Bergrückens, der nach dem Dorf Schrebitz zu, das im Tale liegt, abfällt, dort, wo die Kirche, wohl die Nach-

¹⁾ Cod. dipl. Sax. r. II, 1, 32 N. 28.

²⁾ H St A Dresd. Orig. 723, gedruckt bei Horn, Henricus Illustris S. 362 ff.